

Rainer Albertz, *Exodus 19–40* (Zürcher Bibelkommentare AT 2.2; Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2015). Pp. 389. EUR 54.00. CHF 60.00. ISBN 978-3-290-17834-5

JANUSZ LEMAŃSKI

Faculty of Theology, University of Szczecin
address: ul. Chrobrego 7, 75-036 Koszalin, Poland; e-mail: lemanski@koszalin.opoka.org.pl

Niemand, der der Dynamik der kritisch-literarischen Forschung über den Pentateuch in den letzten drei Dekaden folgt, kann in Zweifel ziehen, dass sich dort echte Revolution vollzog. Grundsätzlich hat man nicht nur das klassische von Wellhausen erarbeitete Modell der vier Dokumente und von Anhängern dieser Hypothese vorgeschlagene Modifizierungen aufgegeben, sondern auch wurde die Zeit der Entstehung von den ältesten Teilen des Pentateuchs reduziert. Immer mehr Bedeutung wird heute weiteren Redaktionen zugewiesen, indem man mit ihnen relevante Modifizierungen und Erweiterungen zur Bereicherung des ursprünglichen Textes verknüpft. In dieser Hinsicht gibt es sehr viele Vorschläge und wie üblich unterscheiden sie sich mehrmals voneinander. Mit Ergebnissen dieser neuen Forschungen versuchen Exegeten, sich auf verschiedene Weisen zu konfrontieren. Das ist besonders in letzters veröffentlichten Kommentaren zum Buch Exodus. Die einen versuchen das klassische Modell zu verteidigen (W.H.C. Propp 1999; 2006), die anderen die aktuellen Forschungen zu simplifizieren, indem sie die in den 90er Jahren vorgeschlagene Gliederung auf Priestertexte (P) und nicht Priestertexte (nicht-P) (Th.B. Dozeman; 2009) verwenden, noch die einigen legen keinen besonders großen Wert auf kritisch-literarische Forschungen (V.P. Hamilton; 2011; D.K. Stuart; 2006; Chr.Dohmen; 2004, 2015). Der neuste Kommentar zum Buch Exodus, dessen Autor der hervorragende deutsche Forscher Reiner Albertz ist, *pensionierter Hochschullehrer für das Alte Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms- Universität Münster*, bietet den Vorschlag ganz anderer Art an. Er bildet erheblich die Fortsetzung des ersten Bandes (Exodus 1–18), der 2012 in der gleichen renommierten Publikationsreihe Züricher Bibelkommentar erschien. Das Konzept des ganzen Kommentars beruht – wie der Autor selbst daran erinnert – auf der sog. *Ergänzungstheorie* (S. 9). Ihre Grundsätze erklärte Albertz schon im ersten Band, aber im zweiten kehrt zu ihnen

zurück und bemüht sich die von sich markierten Redaktionsstufen auch in nächsten Kapiteln des Buches Exodus nachzuweisen (S. 9-18). Für die älteste hält er die sog. Exoduskomposition (K^{EX}), die von ihm in Verbindung mit der redaktionellen Bearbeitung (R^{EX}) geprüft wird, die sich nach der Schätzung des Autors ungefähr 540 v. Christus vollzog. Wie Albertz schreibt „So lassen sich die Vorlagen des R^{EX} nur in ihrem ungefähren Umfang rekonstruieren“ (S. 11). Als zitierte von R^{EX} Vorlagen erwähnt Albertz (S. 12): Gottesberg Bundesbuch-Erzählung (erste Hälfte des 7. Jh.), Bundesbuch (Ende des 8. – Anfang des 7. Jh.); Dekalog (aus dem frühen 7. Jh.; Sabbatgebot – exilisch); Mahl in der Gegenwart Gottes (exilisch), Erzählung vom Goldenen Kalb (frühexilisch) und Liturgische Formel (Ex 34,6a B-7) (8. Jh.?). Weitere vom Autor vorgeschlagene Redaktionsstufen werden von ihm hauptsächlich der priesterlichen Schule zugeschrieben (er bezeichnet sie als priesterliche Bearbeitung – PB). Albertz nimmt hier einige Stufen wahr, die er dementsprechend von 1 bis 5 nummeriert. Die älteste von ihnen (PB¹) nach dem Autor „griff die Vorstellung des R^{EX} auf... ergänzte und korrigierte sie aber dahingehend, das durch sie ebenfalls die kultische vermittelte Gottesnähe begründet wurde“ (S. 12). Auch in dieser Bearbeitung hebt er das hervor, was bildet Eigenteil des PB¹ und zitierte vom PB¹ Vorlage (*exilische erste Heiligtumsvorlage* – Ex 25,10–27,19*; und etwas später, *exilische zweite Heiligtumsvorlage* – Ex 30,1-9.17-25.31-38 + 28,42-43?). Nächste Redaktionen werden als PB bezeichnet und von 1 bis 5 nummeriert, Albertz setzt mit anderen Interventionen durch. Zwischen PB¹ und PB² suggeriert er sogenannte „an den Salbung interessierte Bearbeitung (PB^{salb})“, zwischen PB² und PB³ platzierte er *die spät-deuteronomische Redaktion (D)*, „der sich starken der Theologie des Dtn bzw. des DtrG orientierte, nutzte Sinaierzählungen, um die einzigartige Offenbarungsmittlerschaft des Mose, die ihm schon im Ex 4,10-16 am Herzen gelegen hatte, weiter zu begründen und auszubauen“ (S. 14). Zwischen PB³ und PB⁴ platzierte er wiederum *Die Mal'ak-Redaktion (MalR)* und *die Hexateuchredaktion (HexR)* (S. 15-16). Schließlich hält er für die letzten Etappen der Textredaktion PB⁵, das er gleichzeitig vorschlägt, als *spätpriesterliche Pentateuchredaktion* zu bezeichnen. Die Neuheit dem ersten Band gegenüber sind hier sog. *Chronistische Ergänzungen (chrE)* in Ex 19,11b-13a. 17b.20-25; 32,26-29 (S. 17-18).

Diese anfängliche Darstellung des von Albertz angenommenen *status quaestionis* wird weiterhin ausführlich in folgenden Teilen des Kommentars entfaltet und begründet. Bevor er das unternimmt, präsentiert der Autor zunächst die Synthese der geografisch-historischen Forschungen: *Sinai und Zeltheiligtum aus geografischer und historischer Perspektive* (S. 18-24). Er erläutert hier die Etymologie des Namen Sinai/Horeb sowie erwägt potenzielle

Lokalisierung des Geschehensorts (S. 18-22). Anschließend entscheidet er die Frage der Historizität vom priesterlichen *Zeltheiligtum* (S. 23-24), indem er schreibt: „Wenn aber Verfasser der Heiligtumstexte des Exodusbuches kein historisches Wüstenheiligtum beschreiben wollten und wohl auch nicht auf eine Tradition israelischer Zeltheiligtümer zurückgreifen konnten [...]“. Bedeutung dieser Texte liegt nach der Auffassung von Albertz darin, dass „Sie stellen [...] eine echte Innovation dar, mit der Reformpriester gegenüber dem in vorexilischer Zeit existierenden Jerusalemer Tempel das Ideal eines Heiligtums entworfen wollten [...]“ (S. 24).

Bevor er mit seinem Kommentar zum Ex 19–40 anfängt, gibt Albertz noch *Ergänzende Erläuterungen zur Anlage des Kommentars* (S. 24-26). Er erläutert hier weiterhin verwendete *graphische Gestaltung der Übersetzung*, die einem Leser wesentlich den Zugang zur vom Autor vorgeschlagenen kritisch-literarischen Gliederung dieses Textes erleichtert. Im Folgenden lässt er später verwendete Weise des Kommentars von diesem Text erwarten. Im als „Aufbau“ bezeichneten Teil wird er *synchrone Analyse des vorliegenden Endtextes* durchführen, dagegen im Teil unter dem Titel *Literarische Zuweisung* wird die kritisch-literarische Analyse durchgeführt, angefangen von den ältesten Etappen bis zur definitiven, kanonischen Version des Textes. Wie sagt unser Autor an:

„Für die Überprüfung der Einheitlichkeit des Textes und der möglichen Ausgliederung einzelner Passagen werden strikt die üblichen Kriterien angewandt (grammatische, stilistische und sachliche Ungereimtheiten) [...]“ (S. 25). Solche Art der Interpretation – nach der Auffassung des Autors – erlaubt, den sich im Zeitraum von vielen Jahren abspielenden Dialog herauszubringen. Über sein Ziel bei so geplanter Interpretation schreibt er: „Wenn ich dabei die hinter diesen Schichten stehenden Autoren und Gesetzgeber, Bearbeiter und Redaktoren in meiner Darstellung wie lebendige Menschen agieren lasse, dann dient das der Verlebendigung des im Text «gefrorenen Dialogs». Ich will nicht behaupten, dass dieser Dialog historisch so stattgefunden hat, aber er hätte aufgrund der am Text beobachteten Befunde gut so stattfinden können, und sei es nur in der fiktionalen Vorstellung der an der Textproduktion über die Jahrhunderten Beteiligten. Wenn ich mich zuweilen auch in die Menschen einfühle, die in den narrativen Texten agieren oder von den normativen Texten betroffen waren, dann will ich nicht den Eindruck erwecken, dass die Darstellungen oder Fälle historisch so stattgefunden hätte. Es geht mir nur darum, die fiktionale, aber darum nicht weniger gewichtige anthropologische, kulturelle und religiöse Realität, die in den Texten literarisch konstruiert wird, für die heutige Zeit möglichst lebendig zu imaginieren“ (S. 25).

Albertz ist nachher konsequent in der Anwendung von diesem Schema und der Erreichung seines Ziels. Seine Erörterung bereichert er immer wieder mit nachfolgenden Exkursen (insgesamt sind sie 20). Die meisten von ihnen gehören zum Bereich der *Traditionsgeschichte* oder *Wirkungsgeschichte*. Ein Teil bildet die Erläuterung der bestimmten Namen beziehungsweise Ausdrücke, oder die Besprechung der gewissen Fragen (S. 52: *Name, Herkunft, Aufbau und Zählung des Dekalogs*; S. 71: *Zur Wirkungsgeschichte des Dekalogs*; S. 94: *Zur Bedeutung des Talionsformel*; S. 57: *Der Hintergrund des Bilderverbots*; S. 129: *Bundesbuch*; S. 136: *Gottesberg- Bundesbuch- Erzählung*; S. 141: *Mahl in der Gegenwart des Gottes*; S. 165: *Zur Wirkungsgeschichte des reformierten Kultinventars*; S.184: *Zu Alter und Herkunft der ersten priesterlichen Vorlage*; S. 195: *Zum hohepriesterlichen Amt*; S. 201: *Zur priesterlichen Losorakel*; S. 216: *Heiligtumsbezeichnungen*; S. 218: *Ausdruck „die Hand fühlen“*; S. 240: *Tempelsteuer*; S. 272: *Zur traditionsgeschichtlichen Hintergrund der Stiergott- Verehrung*; S. 282: *Umfang und Datierung er Erzählung vom Goldenen Kalb*; S. 313: *Zur Wirkungsgeschichte von Ex 34,6-7*; S. 323: *Zu Umfang, Alter, und Milieu der Exoduskomposition*; S. 342: *Zur Textgestalt des griechischen Bauberichtes*; S. 379: *Zu Umfang, Theologie und Datierung der ersten priesterlichen Komposition PB¹*). Drei letzte Exkurse haben einen zusammenfassenden Charakter und verknüpfen sich eng mit dem am Ende des Kommentars vorgeschlagenen *Modell der Entstehung vom Pentateuch* (S. 382). Zum Kommentar wird am Ende ein Literaturverzeichnis beigelegt (S. 383-387), mit einer beschränkten, jedoch für aktuelle Forschungen repräsentativen Literatúrauswahl und einem Abkürzungsverzeichnis (S. 388-389).

Schon anhand der anfangs dargestellten Grundsätze verrät der Autor, dass das Hauptziel seines Kommentars die diachronische Analyse bildet und die Präsentation seiner eigenen Konzeption zum Thema der Entstehungsetappen vom Exodus. Albertz ist dessen bewusst, dass das von ihm vorgeschlagene Modell der Erläuterung von diesem Prozess höchst spekulativ ist. Selbst schreibt er in Bezug auf sein Ziel, das schon oben zitiert wurde: „Ob mir dies gelungen ist, können nur die Leserinnen und Leser entscheiden. Falls ich in meiner Phantasie hie und da zu weit gegangen sein sollte, bitte sich um Nachsicht“ (S. 25). Im Grunde genommen schon der Vergleich seiner Vorschläge aus dem ersten Band (2012) mit einem anderen in Annahmen ähnlichen Kommentar von Helmut Utzschneider und Wolfgang Oswald (*Exodus 1–15* (IEKAT), Stuttgart 2013) zeigt, wie man zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen kann, indem man die gleiche Weise der Analyse verwendet. Sicherlich wird es nicht anders beim Vergleich der Vorschläge aus dem zweiten Band. Mein Bedenken löst schon die Klassifizierung des von

Leviten im Ex 32,26-29 unternommenen Handels als *chronistische Ergänzung* aus (S. 268; z. B.: H. Samuel, *Von Priestern zum Patriarchen*, BZAW 448; Berlin/ Boston 2014, S. 294: „eine (spät)deuteronomistisch gefärbte Stimme gegen die priester (schriftliche) Konzeption [...]“). Albertz selbst korrigierte hier seine ursprüngliche Auffassung (*Exodus 1–18*, 2012, S. 315) zum Ende seines PB¹ (*Exodus 19–40*, S. 379). Wir haben vor uns einen interessanten, aber – wir betonen das nochmals – einen spekulativen Vorschlag. Literarische Kritik hat diesen Kommentar so dominiert, dass andere Fragen, für solide Kommentare charakteristisch, rücken in den Hintergrund (z. B. Textkritik, exegetische Analyse).

Bedeutet es, dass es sich überhaupt nicht lohnt, solche Kommentare zu bilden? Ist es wert, auf Kosten einer vertieften linguistischen, grammatischen, exegetischen und theologischen Analyse, die in vielen anderen Kommentaren reich präsentiert wurde (z.B. C. Houtman; W.H.C. Propp; Chr. Dohmen) – die ganze Aufmerksamkeit den folgenden Redaktionsebenen zu schenken und über die Gründe der Einführung von diesen Ergänzungen zu spekulieren? Meiner Auffassung nach – ist es trotzdem wert! Gerade an der Vielfalt der von einzelnen Kommentatoren vertretenen Betrachtungsweisen entdecken wir den Reichtum des biblischen Textes. Die erwähnten „Lücken“ können ergänzt werden, indem man zu anderen Kommentaren greift, deren Autoren sich darauf konzentrieren, was unseren Autor weniger interessiert. Albertz erregt seine und unsere Aufmerksamkeit auf potenzielle Gründe der von ihm im Text vollgebrachten Änderungen. Auf interessante Art und Weise – so kann gesagt werden – zerlegt er den Text in Einzelteile und erläutert den Prozess seiner Entstehung als eigenartigen Generations- und Milieübergreifenden Dialog. Wenn sogar nicht alle von ihm vorgeschlagenen Argumente, die seine Lösungen begründen sollten, überzeugend sind, schon dann kann ein Leser in der Hervorhebung bestimmter Tendenzen und theologischer Konzeptionen, die er mit den unterschiedlichen Etappen der gesellschaftlichen und religiösen Entfaltung vom postvertriebenen Israel verknüpft, die Inspiration zu weiteren Gedanken finden.

Der hier besprochene Kommentar ist sehr nutzbringend, aufgrund der – schon erwähnten – zahlreichen Exkursen, in denen man mühelos (Albertz markierte sie im Text mit einem anderen, kleineren Druck) gute Synthesen und Erörterungen vieler wesentlicher Fragen findet, die mit dem Exodus und seinem literarischen sowie kulturellen Kontext verbunden sind. Gewisse Unbequemlichkeit für einen mit Exodus weniger vertrauten Leser ist keine Unterteilung im Literaturverzeichnis, in dem der Autor mindestens Kommentare unterstreichen könnte. Es fehlt auch ein Biblisches-Sachregister.

Das letzte resultiert sicherlich aus der Konzeption der Publikationsreihe, in der der Kommentar erschien.

Wem würde ich diesen Kommentar empfehlen? Mit Rücksicht auf synthetische Exkurse sowie interessante synchrone Analysen in vom Autor genannten „Aufbau“ Sektionen kann er für jeden, der sich für Exodus interessiert und sich relativ schnell damit vertraut machen will, geeignet sein. Aufgrund der vom Verfasser vorgeschlagenen kritisch-literarischen Konzeption, die in diesem Kommentar dominiert, könnte weniger „selbständiger“ Leser ein einseitiges Bild des Forschungsstandes bekommen. Dieser Kommentar zeigt seinen vollen Wert nur dann, wenn man ihm andere Bearbeitungen und Kommentare zum Exodus gegenüberstellt. Mit anderen Worten beruht sein Wert darauf, dass er einen weiteren Beitrag zur Diskussion im Bereich der kritisch-literarischen Forschungen über Pentateuch einführt. Bei seiner Lektüre soll nicht vergessen werden, dass er nur eine „weitere“ Stimme in der Diskussion ist, nicht *status quaestionis* in diesen Forschungen.